

Erfahrener Steinmetz
Arthur Baschnagel kennt jeden Stein der barocken Klosteranlage in Einsiedeln. **6**

Klangliche Wucht
Beim Abschiedskonzert von Krokus war alles da, was die Freunde des Hardrock erquickt. **25**

Ungleiche Freunde
Der französische Film «Intouchables» berührt in Bern auch auf der Theaterbühne. **32**



Valeria Luiselli
Die mexikanische Autorin steigt hinab ins «Archiv der verlorenen Kinder». **25**

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Montag, 9. Dezember 2019 — 170. Jahrgang, Nr. 287 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Heute im «Bund»

Kampf um jede Stimme

Brexit Am Donnerstag wählt Grossbritannien ein neues Unterhaus. Die Konservativen von Boris Johnson liegen in den Umfragen weit vor Labour. Dennoch könnte der Premier eine Mehrheit der Sitze verfehlen – falls genügend Wahlberechtigte taktisch wählen. **Seite 3**

Das Geheimnis des Erfolgs

Pisa-Studie Was steckt hinter dem guten Abschneiden der Schülerinnen und Schüler in China, Estland und Japan? Und weshalb erscheint Spanien im offiziellen Ranking der OECD bloss ausser Konkurrenz? **Seite 4**

Dank Schweizer Diplomatie

Aussenpolitik Der Gefangenenaustausch zwischen den USA und dem Iran ist ein überraschender Moment der Entspannung im Verhältnis der beiden Staaten. Zustande gekommen ist er dank der Vermittlung der Schweiz. **Seite 7**

Von Arcobello hängt es ab

Eishockey Zum ersten Mal in dieser Saison hat der SC Bern drei Partien in Folge gewonnen. Der Hauptdarsteller bleibt dabei Mark Arcobello: Der Topskorer hatte bei 12 der letzten 20 Berner Tore den Stock im Spiel. **Seite 15**

Muri senkt den Steuersatz

Abstimmung Muris Stimmbevölkerung sagte gestern deutlich Ja zu einer Steuer senkung. Damit unterstreicht die Berner Vorortsgemeinde ihren Ruf als Steueroase. Die SP befürchtet bereits wieder ein Defizit. **Seite 21**

Meinung & Analyse

«Bereits heute können wir unser Leben verlängern, zumindest um etwa 10 Jahre.»

Anke Fossgreen über die Bemühungen von renommierten Altersforschern, das Ableben hinauszuschieben. **Seite 8**

Service

Leserbriefe	8/23	Wetter	23
Kinoprogramm	20	Berner Kultur	26
TV/Radio	22	Todesanzeigen	28

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch

Verlag Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

Inserate Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: inserate@derbund.ch

Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokalтарif), Mail: abo@derbund.ch



9 771421 176001

Zank um städtische Gastro-Bewilligungen

Grosser Rat Statthalterämter und Wirtschaftsverbände wollen nicht, dass die Städte mehr Autonomie für Bewilligungen von Bars und Restaurants erhalten.

Bernhard Ott

Entscheide des Statthalters zu Bewilligungen für Bars führen in der Stadt nicht selten zu Konflikten. Heute debattiert der Grosse Rat über eine Motion, die den Gemeinden mehr Autonomie bei der Bewilligung von Gastrobetrieben ermöglichen möchte. Das Anliegen dürfte es aber schwer haben, da neben Wirtschaftsverbänden auch die Statthalterämter im Vorfeld dagegen lobbyiert haben. «Offenbar fürchten gewisse Statthalterinnen und Statthalter um ihre Arbeit», sagt Mitmotionär David Stampfli (SP). Er hält die Aktion der kantonalen Behörden «aus staatspolitischer Sicht» für ziemlich bedenklich.

Deutliche Worte wählt auch der Stadtberner Sicherheitsdirektor Reto Nause (CVP). Er spricht von einem «Bumerang», der auf die Statthalterinnen und Statthalter zurückfallen könnte. «Die Städte könnten auch alle gastgewerblichen Kompetenzen an die Statthalterämter übertragen», sagt Nause. Es sei aber fraglich, ob diese über die nötigen Ressourcen zur Bewältigung der Arbeit verfügten.

Lehrlinge an der Arbeit

Anders sieht es Adrian Haas, FDP-Fraktionschef und Direktor des Handels- und Industrievereins: Es sei «illusorisch», zu glauben, die Städte könnten liberaler Bewilligungen gewähren als

die Statthalterämter. Eine solche Praxis würde bloss zu mehr Einsprachen führen, die dann sowieso wiederum beim Regierungsstatthalter landeten.

Die Frutiger Statthalterin Ariane Nottaris fungiert als Sprecherin der Statthalterämter in dieser Sache. Sie sieht nichts Aussergewöhnliches im Lobbying. Es liege «in der Natur der Sache», dass die Statthalterämter eine «gemeinsame Haltung» bei Themen einnehmen, die ihre Arbeit tangierten. Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden bei den Gastro-Bewilligungen funktioniere meistens gut. «Es gibt nur wenige Problemfälle.» Die Arbeit könne meist von Lernenden erledigt werden, sagt Nottaris. **Seite 17**

Alaska statt Gantrisch



Film In Europa hätten die Menschen verlernt, wie man mit Wildtieren umgehe, findet Roman Droux, der in Alaska aus nächster Nähe Bären filmte. Von einem Bärenpark im Gantrischgebiet hält der Berner nichts: Kein noch so grosses Gehege sei bärengerecht. **(lok) Seite 19** Foto: zvg

IT-Projekt sorgt für Zoff

Verwaltung Es ist mit Kosten von 830 bis 930 Millionen Franken eines der teuersten und wichtigsten IT-Projekte, die die Bundesverwaltung je in Angriff genommen hat. Besitzt der Bund bis 2025 keine neue Softwareplattform für Lohnauszahlungen, Logistikaufträge und andere Supportprozesse, droht der Verwaltung ein Stillstand. Doch das IT-Mega-Projekt Superb23 ist in Verzug. Und im Parlament wird zunehmend Kritik laut: «Momentan sehe ich nicht, dass bei

Superb23 die notwendige Denkarbeit geleistet wurde», sagt etwa SVP-Nationalrat Pirmin Schwander.

Superb23 belastet auch die Beziehungen zwischen der Finanzdelegation und dem Bundesrat: «Die bisherigen Entscheide des Bundesrats überzeugen die Finanzdelegation nicht», heisst es in einem Brief, den die Aufsichtsdelegation im Oktober an den Bundesrat schickte. Es fehle beim Projekt an zentraler Führung. **(red) Seite 2**

Zentralschweiz boomt, Bern liegt im Mittelfeld

Datenanalyse Ein langfristiger Vergleich der Einkommen zeigt: Die Zentralschweiz konnte innert 20 Jahren besonders stark zulegen. Vor allem der Kanton Schwyz, wo das Durchschnittseinkommen um 79 Prozent gestiegen ist. Aber auch in Zug, Uri sowie Ob- und Nidwalden wird heute viel mehr versteuert als in den 90er-Jahren. In der Stadt Bern sind die Einkommen um 19 Prozent gestiegen. **(red) Seite 5**

Kommentar

Berset und Cassis, bitte Plätze tauschen

Vor Bundesratswahlen fallen die grossen Ideen wie Pappschnee vom Adventshimmel. Die SP will den Bundesrat auf neun Mitglieder vergrössern. Und CVP-Präsident Gerhard Pfister fordert jetzt eine Amtszeitbeschränkung: Nach acht Jahren im Bundesrat soll Schluss sein. Gemeinsam ist den zwei Vorschlägen, dass sie darauf ausgerichtet sind, die Gelüste der Parteien und ehrgeiziger Karrierepolitiker effizient zu befriedigen. Ein echtes staatsbürgerliches Bedürfnis dafür ist hingegen nicht zu erkennen.

Was an Pfisters Ansatz aber stimmt: Es tut einem Departement nicht gut, wenn es über zu viele Jahre vom gleichen Vorsteher geleitet wird. Irgendwann erstarren unvermeidlich die Fronten, Verkrustung auf allen Ebenen folgt. Statt Zwangsrücktritten sollte nach acht Jahren ein Departementswechsel etabliert werden.

Konkret täten Alain Berset (SP) und Ignazio Cassis (FDP) gut daran, ihre Plätze zu tauschen. Beide Bundesräte haben in ihren Ministerien Probleme. Sozialdemokrat Berset, der das Innendepartement seit acht Jahren leitet, kommt nicht voran mit der Reform der Altersvorsorge. Das ist nicht allein seine Schuld. Doch seit dem Scheitern der von Berset aufgegleisten Altersreform 2020 wäre ein Neuanfang angezeigt. Einem undogmatischen Bürgerlichen könnten Allianzen mit links gelingen, ohne dass er die eigenen Leute verprellte.

Cassis seinerseits ist zwar noch nicht lange Aussenminister. Doch haben ihn seine Anfängerfehler beim Europadossier in eine verfahrenere Situation gesteuert; das Vertrauen massgeblicher Akteure ist dahin. Ein Wechsel ins Innendepartement wäre für den gelernten Mediziner Cassis eine Rückkehr zu den Anfängen. Als Parlamentarier beschäftigte er sich schwerewichtig mit Sozial- und Gesundheitspolitik. Berset wiederum hat in seinem Präsidentschaftsjahr bewiesen, dass er die Schweiz als Aussenminister glänzend zu repräsentieren wüsste.

Wird es zu einer Rochade kommen? Unlängst erklärte Cassis, er wolle zehn Jahre Aussenminister bleiben. Hörte sich nach einer ernststen Drohung an.

Fabian Renz

Leiter Bundeshausredaktion

Cassis kann entspannt in die Wahl gehen

Bundesrat Am Mittwoch ist es so weit: Das eidgenössische Parlament entscheidet, ob die Grünen in die Landesregierung einziehen. Alle Vorzeichen sprechen klar dagegen. Damit dürfte auch der Sitz von Ignazio Cassis unangetastet bleiben. Unabhängig vom Ausgang der Bundesratswahlen werden der Modus und die Zauberformel aber weiterhin zu diskutieren geben. **(red) Kommentar oben, Seite 7**

«Kein noch so grosses Bärengehege ist gross genug»

Wieder Montag Der Berner Roman Droux hat in Alaska einen Film über Bären gedreht. Was er dort erlebt habe, sei auch im schönsten Bärenpark nicht möglich, findet er.

Markus Dütschler

Viele Kinder besitzen einen Teddybären, der beim Einschlafen hilft. Auch der 1976 geborene Roman Droux hatte einen. Als Berner kannte er auch die echten, wenn auch degenerierten Tiere im Bärengraben, die bei den Touristen um Rüebli bettelten. Doch zwischen diesen Begegnungen und seinen Erlebnissen beim Dreh in Alaska besteht ein himmelweiter Unterschied. Zusammen mit dem Berner Bärenexperten David Bittner dokumentierte Droux für seinen neuen Kinofilm die Braunbären in freier Wildbahn. Diese seien zwar genetisch identisch mit unseren, doch dank des jahrhundertelangen Verzehrs von «Kraftfutter» – frischem Lachs – habe sich ihr Körperbau verändert, erklärt Droux beim Gespräch im Filmhaus Bern im Marziliquartier. «An die drei Meter misst ein Bär, wenn er sich zu voller Grösse aufrichtet.»

Da sassen Droux und Bittner in einem Zelt, umgeben von einem batteriebetriebenen Elektrozaun, um einen Minimalab-

«Der Bär hätte uns fertigmachen können, tolerierte uns aber auf seinem Territorium.»

stand sicherzustellen, und beobachteten die Tiere. «Natürlich beobachtete der Bär auch uns», sagt der Filmer. «Er hätte uns auslöschen können, tolerierte uns aber in seinem Territorium.» Sein Territorium, das sei vor 300 Jahren auch der Bremgartenwald gewesen, doch habe sich der Mensch diese Lebensräume angeeignet. 1904 wurde im bündnerischen Schuls der letzte Bär in der Schweiz erlegt. Der Mensch in Europa habe es über Generationen verlernt, mit Wildtieren in der Nähe konstruktiv umzugehen, sagt Droux. Anders im Städtchen Kodiak in Alaska. «Dort streift fast täglich ein Bär durch den Ort, und ein Gemeindebeauftragter schaut, dass dies problemlos vonstattengeht.»

Phänomenale Bärennase

In der Wildnis hat Droux gelernt, dass nicht nur Menschen verschieden sind, sondern auch Bären. Da war ein Weibchen, das trotz ihrer Jungen nichts gegen die Anwesenheit der Fremden hatte, «so, als sei sie froh, für eine Weile einen Babysitter engagieren zu können». Andere hätten unwirsch auf Begleitung reagiert – auch von anderen Bären.

Vorsicht sei stets am Platz. Für alle Fälle habe er einen Pfefferspray auf sich getragen: «Zum Glück habe ich ihn nie gebraucht.» David Bittner, sein Begleiter, habe dieses Mittel in 15 Jahren nur einmal einsetzen müssen, sagt Droux, obwohl Bären Raubtiere seien. «Wenn ein pubertierender Bärenbursche einen Scheinangriff startet,



Der Bär schaut dem Filmemacher Roman Droux auch im Büro über die Schulter. Foto: Christian Pfander

rutscht einem wirklich das Herz in die Hosen.»

Das Riechorgan der Bären sei phänomenal. Sie hätten auf grosse Distanz gerochen, wenn er etwas auf dem Kocher zubereitet habe. Selbst Fische im trüben Wasser können sie fangen, oder solche unter einem Stein. «Sie riechen den Fisch, greifen ins Nass und haben ihn.» Fasziniert habe ihn auch das feinmotorische Geschick, mit dem ein Bär mit seiner riesigen Pfote eine kleine Muschel öffne. Droux ist

Endlich ist der Filmschatz gehoben

Dass der Film «Der Bär in mir» von Roman Droux in die Kinos kommt, ist ein kleines Wunder. Wie so oft bei Schweizer Produktionen gestaltete sich die Finanzierung schwierig. Bereits 2013 realisierte der Filmemacher in Alaska teils spektakuläre Aufnahmen mit Bären in freier Wildbahn in Zusammenarbeit mit dem Berner Bärenforscher David Bittner. Droux hatte Bittner vor etwa 15 Jahren anlässlich eines Vortrags über Bären kennengelernt. Aus organisatorischen und finanziellen Gründen schlummerten die Filmaufnahmen

erfüllt von diesen beglückenden Begegnungen mit Wildtieren, von deren Interaktion mit den beiden Menschenmännern. Vor diesen hatten die Bären zwar Respekt, aber keine Angst, weil im Nationalpark nicht gejagt wird.

Konsum und Jöh-Effekt

Freut sich Droux über das Projekt einer Bärenparkerweiterung im Gantrischgebiet, das solche Erlebnisse auch in der Region ermöglicht (der «Bund» berichtete)? Droux seufzt. Und sagt dann:

mehrere Jahre im Archiv. Droux änderte den Fokus des Films, schrieb ein neues Drehbuch und fand Geldgeber. Am kommenden Wochenende startet der Film schweizweit in 40 Kinos. Droux erwarb nach seiner Tätigkeit als Lehrer einen Uniabschluss in Geografie. Seine Firma Memox in Bern realisierte etliche Dokumentar- und einige Kurzspielfilme, aber auch Auftragswerke. (mdu)

Premiere: Donnerstag, 12. Dezember, Cine Movie, Seilerstrasse 4, Bern, www.quinnie.ch

«Wenn man die Leute beim Bärenpark sieht, wie sie Föteli und Selfies machen, wird klar, dass es vor allem um Konsum geht.» Dank Jungtieren wolle man noch mehr Touristen anziehen.

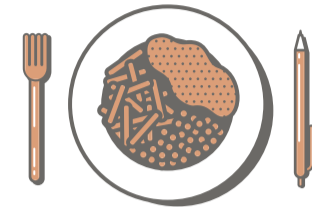
Allerdings läge der erweiterte Bärenpark weit ausserhalb. Wären dort echtere Begegnungen möglich? Selbst diese Gehege seien zu klein, sagt Droux. Er habe laut herausgelacht und «yeah» gerufen, als er in einer Zeitung wegen eines Tippfehlers von einem «50 000 Quadratkilometer» grossen Gehege gelesen habe – grösser als die Schweiz. Wer bedenke, dass ein Bär halb Italien durchstreift habe, um im Wallis – erfolglos – ein Weibchen zu suchen, dem sei klar, dass kein Gehege bärengerecht sein könne.

Droux weiss, dass er in Alaska ein Privileg genossen hat. Was, wenn nun Scharen von Film Besuchern den Wunsch verspürten, ebenfalls dorthin zu reisen? «Ich weiss, dass man mit Büchern, Filmen oder Instagram-Posts immer etwas auslöst», räumt Droux ein. «Wie ich damit umgehen soll, weiss ich allerdings nicht.»

Begegnungen mit Menschen wiedermontag.berbund.ch

Aufgetischt

Leider kein Gaumentanz



Da Fofi's, Bern Tanzt der Chef auch hier? Das war die Frage, welche die Testesserinnen an diesem Abend ins neue Restaurant Da Fofi's trieb. Denn das im Oktober eröffnete Restaurant im Breitenrain ist bereits das zweite Lokal von Gianni Masullo, der auch das italienische Restaurant Da Carlo führt. Für dieses Lokal an der Effingerstrasse hat der Chef ein Werbevideo gedreht, in dem er in bester John-Travolta-Manier seinen Hüftschwung zeigt und mit grossem Körpereinsatz für seine Küche wirbt.

Im Da Fofi's ist nun aber Andreia Marques Geschäftsführerin, die davor lange Chef de Service im Da Carlo war. Sie führt uns bei unserem Besuch an den Tisch. Und auch sie wirbelt an diesem Abend wie Masullo – vor allem, weil sie alle Hände voll zu tun hat. Denn das Restaurant ist gut besucht an diesem Wochentag, entsprechend lang warten die Testesserinnen auf die bestellten Getränke. Zur Vorspeise wählen wir eine Antipastiplatte (Fr. 20.50), die zwar gross, aber etwas fleischlastig ist. Mortadella und Schinken türmen sich, die Tomaten haben wenig Sonne gesehen, Brot muss extra bestellt werden. Weiter probieren wir die gefüllten Blätterteigtaschen mit Mozzarella, Tomaten und Béchamel (Fr. 13.50), die geschmacklich fein, aber leider zu kurz aufgewärmt und darum innen noch kalt sind.

Als Hauptspeise versuchen wir die Spezialität des Hauses, den Hamburger Salentino (Fr. 21.50). Er besteht aus Pizzabrotstücken, in denen das gut gewürzte Hamburger-Patty liegt – garniert mit Tomaten, Salat, Speck und Zwiebeln. Der Burger ist umringt von einem

Berg Pommes frites. Leider fehlt dem Burger die Sauce, trotzdem bekommt er das Prädikat befriedigend. Auch das angeforderte Ketchup wird erst beim zweiten Mal Nachfragen in Plastiktütchen gebracht. Die eine Begleiterin bestellt die Pizza Burrata (Fr. 21.50), die zwar lecker ist, aber zur Enttäuschung der Begleiterin findet sich gar kein Burrata darauf. Ein Blick in die Karte zeigt: Die Testesserin ist auf den Namen reingefallen. Die Pizza Burrata wird gemäss Speisekarte gar nicht mit Burrata serviert, sondern mit Mozzarella. Nicht auf der Karte steht dagegen, dass die bestellten Teigwaren Orecchiette mit italienischem Stängelkohl (Fr. 21.50) mit Sardellenfilets angemacht werden. Die zweite Begleiterin, die Fisch nicht verträgt, ist wenig erfreut ob des Pastagerichts. Weil die Pizza und der Hamburger aber so gross sind, wird auch sie locker satt.

Nach der Reklamation wegen des nicht deklarierten Fisches gehen die Pasta und als Entschuldigung ein Limoncello für alle aufs Haus. Ob die Testesserinnen einfach Pech hatten? An diesem Abend erleben wir leider keinen Gaumentanz. Während die Bedienung sehr freundlich war, gibt es in der Küche noch Luft nach oben.

Sophie Reinhardt

Die Rechnung, bitte

Karte: Vor allem italienische Küche mit Pasta, Pizzen und frittierten Calzonen

Preise: Im Berner Mittelfeld **Kundschaft:** Jung und Alt, darunter auch alteingesessene Quartierbewohner

Öffnungszeiten: Mo 17.30 bis 22.30 Uhr, Di bis Fr 11.30 bis 14.30 Uhr und 17.30 bis 22.30 Uhr, Sa 17.30 bis 00.00 Uhr, So Ruhetag.

Adresse: Da Fofi's, Flurstrasse 24, 3014 Bern, Tel. 031 543 28 62, www.dafofis.ch

Weitere Aufgetischt-Folgen auf aufgetischt.berbund.ch

Nachrichten

Nach Raub: Polizei verhaftet Jugendlichen

Stadt Bern Am Sonntag gegen 5 Uhr wurde an der Ensingerstrasse in Bern ein Mann von zwei Personen ausgeraubt. Die Täter, von denen einer ein Messer in der Hand hatte, forderten Geld und gingen den Mann tätlich an. Als dieser um Hilfe rief, liessen die Täter von ihm ab und flüchteten mit der Beute. Patrouillen der Polizei konnten kurze Zeit später einen tatverdächtigen Jugendlichen anhalten. (sda)

Saalen senkt für 2020 die Steuern

Oberland Wegen der Neubewertung der Grundstücke wird Saanen nächstes Jahr viel mehr Liegenschaftssteuern einnehmen. Das hat damit zu tun, dass die Immobilienpreise in der Tourismusregion Gstaad sehr stark gestiegen sind. Zahlreiche Luxuscha-

lets sind unterbewertet («Bund» vom Donnerstag). Die Gemeindeversammlung hat am Freitag beschlossen, die Steuern zu senken: Die Steueranlage wurde von 1,4 auf 1,3 Einheiten reduziert, die Liegenschaftssteuer von 1,5 auf 1,0 Promille. Allein bei der Liegenschaftssteuer verzichtet Saanen damit auf Einnahmen von rund 5 Millionen Franken. (wal)

ANZEIGE

